

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 12

Artikel: Ein Reisetag in der Türkei
Autor: Roten, Iris von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EIN REISETAG IN DER TÜRKEI

Auf meiner Autoreise durch die Türkei bin ich zu einer seltsamen Maxime gekommen. Sie lautet in Abwandlung der Ausnahme, welche die Regel bestätigt: Die Ausnahme bestätigt sich als Regel. Denn nichts, aber auch gar nichts geht am Schnürchen; dafür aber ist das anderswo sich gleichmäßig Wiederholende jedesmal anders, jeder Abend und jedes Frühstück ist wieder verschieden.

Der Abend und Morgen einer in ihrem Wagen des Weges kommenden Touristin können wie die hier geschilderten aussehen oder auch auf hunderterlei Arten anders.

Zum vierten Mal fuhr ich über das Toros-Gebirge, schon Stunde um Stunde in der Dunkelheit. Als endlich kümmerliche Straßenlichter verstreut aufleuchteten und die Scheinwerfer auf kargen Asphalt anstatt auf Schotter fielen, erwartete ich vom Tage nur noch ein Bett und mit besonderem Glück eine Mahlzeit.

Doch hier im dunklen Nigde schien das Finden eines Bettes schwieriger denn je zu sein. Da war ein Bett, das vierfach bezahlt werden mußte, weil drei weitere im Zimmer standen, ein anderes stand in einem beklemmenden Bunkerchen, ein drittes war nur durch zwei andere Zimmer zu erreichen und ein viertes mochte in einem bereits geschlossenen Hotel stehen. Das fünfte buchte ich; eigentlich aber war es das zweite, wortwörtlich eine «boîte de nuit». Sie hatte in der Decke ein Fensterchen, welches das Licht der Halle empfing, die das ihre wiederum durch ein oberhalb des Schachtel-Fensterchens angebrachtes Hallen-Fensterchen erhielt. Letzteres öffnete nach außen, wenn auch nicht ins Weite.

Und das Nachtessen? Die einzige offene Wirtschaft wollte gerade schließen; entgegenkommen-derweise ließ mich der Wirt dennoch eintreten und trug alsbald das Mahl auf. In den Straßen war es schon mäuschenstill. Gerade war ich daran, das lokale Karpuz-Wassermelonen-Rätsel zu lösen – nämlich: wie ißt man die phantasievoll zerschnittene Wassermelone in einem Minimum von Zeit, ohne ein

Maximum von Kernen in den Mund zu bekommen? – als zwei junge Männer erschienen und dem Wirt offenbar jenes von Europäern nie wahrgenommene, aber in seiner Wirkung bekannte Zeichen machten; denn meine Mahlzeit erwies sich nachher als bereits bezahlt. Sie setzten sich an den Nachbartisch.

Der eine war schön wie ein junger Gott, wenn man von einem nervösen Lächeln absah, welches sich aber allmählich verlor. In der Kleidung hatten die beiden sich an James Dean soweit angelehnt, als dies im Rahmen türkischer Sportskonfektion möglich war. Und ganz schattenhaft spukte ein wild-westliches Timbre durch unsere Konversation; denn diese Filme waren offenbar in ihrem wie in meinem Falle Bausteine unseres Amerikanisch gewesen.

Wie so oft lockerte mir die Zunge jene gelinde Erschöpfung, welche westliche Touristen in der Türkei gerne befällt, wenn sie nach mühsamer Fahrt einmal mehr anstelle des ersehnten komfortablen Zimmers ein unbegreiflich unbequemes vor sich haben. Und kurzerhand brachte ich meine beiden al-

1/63

Kräfte sammeln!

Gross sind die Anforderungen, die heute an unsere Kinder gestellt werden. Führen Sie daher dem jugendlichen Organismus eine zusätzliche Aufbaumahrung wie FORSANOSE zu. Die, in ihr, in idealer und bekömmlicher Dosierung enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe helfen die täglichen Aufgaben mit Erfolg zu meistern.

Reich an Vitaminen B₁ + B₂ + D
forsanose

Kraftquelle Nr. 1

WILD
HEERBRUGG

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft

Betriebsfürsorgerin
(Schweizerin)

Bewerbungen sind zu richten an die Personalabteilung der

WILD HEERBRUGG AG.,
Werke für Optik und Feinmechanik
Heerbrugg SG

ten, aber täglich neuen Fragen an den Mann: «Was geschieht in Anatolien nach dem Nachtessen, wenn man noch nicht ins Bett will?» (Eine allgemeine Antwort gibt es nicht, dafür dutzenderlei Einzelösungen.) Und: «Wann, wie, wo essen Türken das Frühstück?» (Nach langen Monaten kam ich darauf, daß es eigentlich keines gibt, sondern nur eine Tasse Kaffee und die Mohnkringel, welche Buben auf der Straße korbweise feilhalten.)

Ich war mit meinen Standardfragen vor die rechte Schmiede gekommen. Ahsen, der junge Adonis, gehörte nicht zu jenen Türken, die den Besuchern eine Spur gereizt versichern, landauf, landab amüsiere man sich in den Abendstunden genau so wie in allen europäischen Ländern – ohne zu ahnen, daß es da riesige Unterschiede gibt – und das Frühstück bringe einem selbstverständlich die Fammdöschamber, sondern hatte tatkräftige Antworten bereit: «Ich zeige Ihnen gerne, wo man hier noch hingehen kann; es ist ein Nachtlokal voll von Baumwollfarmern, die hier heraufkommen, um sich von der Schwerarbeit, ihre Erntearbeiter bei der Arbeit zu sehen, etwas zu erholen. – Was das Frühstück betrifft, so wird es

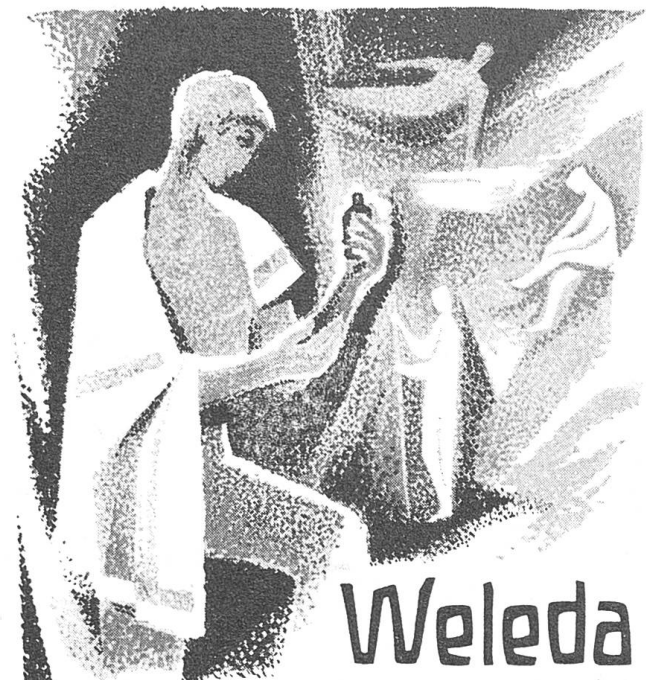
mir ein Vergnügen sein, Sie dazu in das Haus meines Onkels einzuladen.»

Wir betraten ein moderneres Gebäude; anscheinend einen Betonkasten mit Etagenwohnungen. Einer bis auf Achselhöhe grün gestrichenen Mauer entlang gingen wir in den Keller. Die Atmosphäre im Treppenhaus war wie auf jenen Stiegen, die in so vielen unserer Schulhäuser zu den Umkleideräumen und Turnsälen führen. Beinahe nahm ich den seit einem Vierteljahrhundert vergessenen Geruch von Turnschuhen wahr. Das Nachtlokal bestand aus einem größeren Raum, der etwa aussah wie der Ping-Pong-Saal im Erdgeschoß eines Wohnblocks.

Wir setzten uns an eines der Tischchen, die um die Tanzfläche angeordnet waren. Ich sah mich um. Die Tische waren reichlich mit Stühlen und knapp mit Fauteuils umstellt. Von Stimmung, Romantik, Illusion, Anzüglichkeit oder was immer westliche Lokale dieser Art zu suggerieren trachten, war nichts zu verspüren. Trotz der zügigen Musik einer größeren Kapelle und den zahlreichen nicht durchwegs jungen Männern glaubte ich einen Moment lang, einer Vorstellung des Jünglingvereins im Gesellen-

Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390



Weleda Massage- und Hautfunktionsoel

naturrein

aus besten pflanzlichen und ätherischen Oelen, fördert die Geschmeidigkeit und die gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt, belebt und schützt die Haut

Flaschen: 50 cc Fr. 3.40 150 cc Fr. 8.40

Reisepackung 30 cc Fr. 2.05

WELEDA & ARLESHEIM

haus oder im Heim eines abstinenten Frauenbundes beizuwohnen. So nüchtern und bieder-dürftig wirkte die Atmosphäre. In diesem ungewollten Sinn wirkte das Lokal europäisch.

Ebenfalls europäisch wirkten auf den ersten Blick die Frauen, welche, wenn auch in sehr knapper Streuung, unmißverständlich vorhanden waren. Offenbar war es entgegen meinen bisherigen Eindrücken im Zuge der Europäisierung doch Sitte geworden, daß befreundete Paare ab und zu abends tanzen gingen. Allerdings fiel mir dabei auf, daß sich die Kavaliere nicht besonders um die Damen bemühten; einige Herren verließen sogar das Lokal und ließen die Dame allein am Tisch sitzen. Da wurde mir klar, daß ich mich getäuscht hatte. Keine Spur von westlicher Geselligkeit! Die anwesenden Damen waren samt und sonders zur Unterhaltung der Gäste berufsmäßig hier.

Anderntags stand Ahsen Schlag zehn vor dem Hotel. «Das Frühstück wartet», begrüßte er mich, und wir beeilten uns, einen kleinen Hügel zu erklimmen, auf dem sich das Haus seines Onkels befand. Wir sprangen dabei über vorzeitliche, längst geleerte Gräber, die aus dem nackten Fels unter unseren Füßen gehauen waren.

Im Hause des Onkels wurden wir durch die Tante empfangen. Da offenbar Ahsen meine Klage über die für den großen Durst des Touristen immer nur zögernd aufgetischten winzigen Teegläschen – ein Gläschen Tee betrachtet man nämlich wie wir eine Tasse Mokka: als Aufpeitschungsmittel – weitergeleitet hatte, war mir zu Ehren ein Kännlein gebracht worden. Auf dem Tischchen stand auch eine Schale mit der berühmten Rosenkonfitüre – hausgemacht. Sie hat die seltsame weltschmerzliche Süßlichkeit welkender Rosen.

Zwischen Teller und Tisch war wie so oft eine kleine Serviette eingeklemmt. Ich habe nie herausgefunden, ob dies türkischer Brauch ist oder aber ein Kompromiß zwischen Ost und West in der Serviettenfrage. Sie erinnert ein wenig an die Maßnahmen, die man trifft, wenn ein kleines Kind sich anschickt zu essen und zu befürchten ist, es lasse, was es aufgeladen hat, zwischen Teller und Mund hinunterfallen. – Da wir die Serviette vor allem benutzen, um den Mund zu wischen, bevor man das Glas an die Lippen setzt, ist zu entscheiden, ob man die kleine Serviette zu diesem Zweck herausreißt, was vielleicht den Gastgeber beleidigen könnte, oder

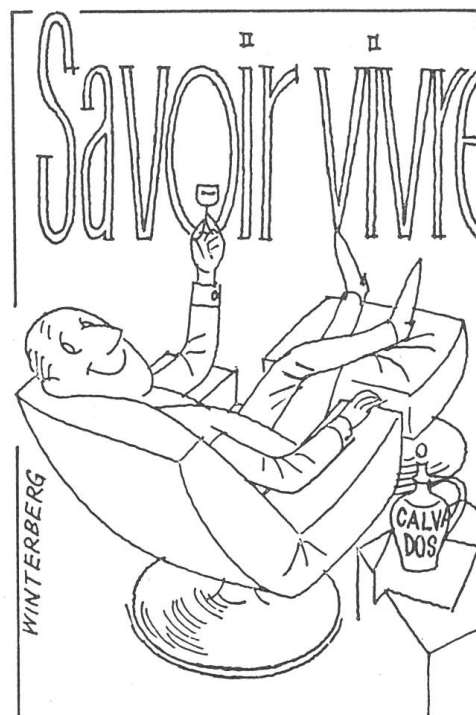
aber den Kopf auf die Tischkante hinunter in die Serviette taucht. Ich habe letzteres vorgezogen; aber es war mir immer unheimlich dabei. – Das Gedeck wurde durch ein vorher in warmes Wasser getauchtes Läppchen für des Gastes klebrige Finger ergänzt.

Leider konnte die Tante nur durch Vermittlung von Ahsen sprechen. Wir tauschten einige freundliche Worte; dann jedoch zog es die Tante vor, mich von der Seite her ruhig und unverwandt zu betrachten. Mitten im Gespräch mit Ahsen wurde mir je-weilen bewußt, daß mich jemand anschaute, und wirklich: die Tante hatte die Augen nicht abgewandt. Unschwer war zu erraten, daß sie sich mit der Frage beschäftigte, die ausnahmslos jede türkische Familie, der man begegnet, zu beschäftigen scheint: Wo ist der Mann? Ihr Mann?

Beim Abschied packte Ahsen die Essenz seiner Beziehung zu mir in einen einzigen Satz: «Wäre ich doch nur Sie.» – «Warum?» frug ich nun doch etwas erstaunt, denn Türken möchten kaum Frauen sein. Als ich in irgendeinem Zusammenhang einen Bekannten gefragt hatte, ob er gerne eine türkische Frau wäre, hatte er nicht nur nein gesagt, sondern abwehrend die Hände erhoben, wie wenn ihn das bloße Wort in eine verwandeln könnte. Warum also? «Weil Sie ein Buch geschrieben haben», meinte Ahsen. – «Lieber wäre ich Sie», erwiderte ich. Was will man mehr sein als ein junger, schöner, intelligenter Mann; ein moderner in einem Staat, der modern sein möchte; ein junger Mann, der genau die Wissenschaft studiert, die immer ergiebiger zu werden verspricht, Physik; kurz, ein geborener Pionier in einem Land, das Pioniere braucht.

Die Tante ließ es sich nicht nehmen, mir die letzte Blüte des Busches, von dem sämtliche Rosen für ihre Konfitüre und selbst für jene ihrer Nachbarin stammten, auf die Reise mitzugeben.

So ergeht es einem in der Türkei: Allein, hungrig und todmüde, leise vor sich hinfluchend sucht man sich in der Nacht eine Schlafstelle in Häusern, deren Umrisse man kaum sieht. Anderntags verläßt man eine Stadt, wo man über Sehenswürdigkeiten buchstäblich stolpert, mit Rosen auf der Zunge, Rosen in der Hand und einem unsichtbaren Lorbeerkränzchen über dem Haupt, das einem von Bewunderern westlicher Kultur geflochten worden ist.



Calvados - berühmt aus einem Roman von Remarque, CALVADOS MORIN (Vieux Clos), berühmt für alle Geniesser guter Dinge. Man lässt ihn natürlich nicht einfach in sich hineinfließen, man genießt ein oder zwei Gläschen wie das Happy End einer romantischen Liebesgeschichte. So müssen Sie auch keine Verkehrskontrolle fürchten. Sind Sie auch dieser Meinung? Dann gehören Sie zum «Club du Savoir Vivre». Verlangen Sie die gleichnamige Clubzeitschrift kostenlos durch

JEAN HAECKY IMPORT AG BASEL 18
Generalagent für CALVADOS MORIN
(Vieux Clos)

4





Haben Sie einen gesegneten Appetit?

Wenn ja, dann freuen Sie sich darüber! Es ist hingegen ratsam, darauf zu achten, dass man nicht zu kalorienreich isst. Fettpolster wirken nicht nur unvorteilhaft, sie gefährden auch die Gesundheit.

Aus Anlass ihres hundertjährigen Jubiläums hat die Basler-Leben Tabellen und Vorschläge ausgearbeitet, welche der geplagten Hausfrau helfen, kalorienarme und doch schmackhafte Menus zusammenzustellen.

Wir lassen Interessenten das Druckstück gerne zugehen.

BON

Ich ersuche um Gratiszustellung
Ihrer Menukarte «Au gourmet léger»

Name: SS 9

Adresse:

An die Basler-Leben, Abteilung
Gesundheitsdienst, Aeschenplatz 7,
Basel